

SIEGFRIED GROßMANN

**Weht der Geist, wo wir wollen? Der „Toronto-Segen“
und der Weg der charismatischen Bewegung.****Kassel und Wuppertal: Oncken 1995, TB, 176 Seiten, DM 14,95.**

Es ist wohl nicht üblich, eine Buchbesprechung mit einem Dank zu beginnen; trotzdem möchte ich es tun. Wenige Bücher in meiner Bibliothek sind so zerlesen wie „Die Haushalter der Gnade Gottes“. Für uns in der klassischen Pfingstbewegung hat S. GROßMANN damit eine Art Standardorientierungswerk geschaffen, das noch heute informativ und wertvoll ist. Die ausgewogene Akzentsetzung seiner gründlichen theologischen Arbeit durchzieht seine Veröffentlichungen. Sein Anliegen könnte man unter drei Ws subsumieren: werten, weisen, wehren. Es prägt auch das vorliegende Paperback: „Weht der Geist, wo wir wollen?“ Schon der Titel deutet an, dass hier ein Mensch von der berechtigten Sorge umgetrieben wird, dass der Ich-Mensch unserer Tage versuchen könnte, das Wirken Gottes zu manipulieren.

Lange lag das Buch, durch eigene Krankheit bedingt, auf meinem Schreibtisch. Ist die Toronto-Welle inzwischen nicht längst am Strand der Liebe Gottes ausgelaufen? Zeigen nicht neue Entwicklungen, das der korrigierend tragende Gottesgeist dem Aufrichtigen den Weg aus der Egotrip-Gefahr ins Christuszentrum weist? Da sich aber die Reichsgottesgeschichte in immer neuen, aus alten Impulsen und bekannten Verirrungen hervorgegangenen Wellen fortsetzt, dürften die Gedanken, Sorgen und Ratschläge des Autors dieses Buches eine hilfreiche Gültigkeit für zukünftige Entwicklungen haben. Darum möchte ich Sie an einigen persönlichen Eindrücken aus meiner Lesereise teilhaben lassen.

Wer von Anfang an die charismatische Bewegung begleitet hat und von der Besorgnis umgetrieben wird, dass der Mensch den Geist Gottes als Erlebnisfaktor konsumiert, der wird nach Kriterien suchen, um Strömungen werten und Wege aus möglichen Sackgassen weisen zu können. GROßMANN sieht darin eine Hauptaufgabe des vorliegenden Buches. Ich bin dankbar, dass der Autor aufzeigt, wie der Mensch – oft unbewusst – den Raum, der dem Heiligen Geist zusteht, mit eigenen Inhalten besetzt. Weil aber bei dieser Haltung das Verlangen nach göttlicher Präsenz nicht befriedigt werden kann, begibt man sich auf die Suche nach mehr: nach mehr Power, großen Ereignissen, neuen Akzenten. Der Weg heraus aus falscher frommer Sehnsucht nach dem Außerordentlich hin zu einem geisterfüllten, unverkrampften Leben vom trinitarischen Zentrum her ist angesagt.

Werten

Die Maßstabssuche beginnt im Torontosegensbereich. Zwölf kritische Fragen sollen die Klärung der eigenen Position ermöglichen. Das breite Polaritätsfeld zwischen Positiv und Negativ bleibt in Kapitel 1 noch offen, und die Originalität der psychischen Struktur und Typologie inklusive der eigenen frommen Persönlichkeits- und Umfeldgeschichte erbringen recht divergente Positionen. In Kapitel 4 nennt der Autor im Blick auf den Torontosegen als Auslöser für das „Ruhem im Geist“ das Defizitempfinden des Menschen und seine Sehnsucht nach Gottes Gegenwart. Zwar wird die Möglichkeit einer direkten Geisteseinwirkung eingeräumt, aber in vielen Fällen sieht GROßMANN die Auswirkungen des Geistes ins menschlich-psychologische Feld abdriften. Am Ende bleiben oft nur religiös-suggestive Inhalte übrig. Entsprechend urteilt er: „Ich glaube nicht, dass das Ruhem im Geist nur eine Reaktion auf den Heiligen Geist ist; ich gehe aber auch nicht davon aus, dass es nur eine Reaktion auf menschliche Suggestionen ist“ (S. 133). Je nach psychischem Verhalten stellt er sieben Umfallerscheinungsformen fest (S. 134), die sich je nach Anteil an menschlich-suggestivem Handeln steigern. Am Ende wächst der menschlich-psychologische Anteil so, dass Menschen „Umfall-Macht“ zur eigenen lustvollen Erfolgsbestätigung ausüben. GROßMANN sieht richtig: „Heute, wo so viele Menschen ... ein 'Leben aus erster Hand' ersehnen, kann/dieses Phänomen/eine hilfreiche Form der Ruhe vor Gott darstellen, aber nur, wenn auf ein suggestives Erzeugen des Phänomens bewusst verzichtet wird“ (S. 135). Der Autor zweifelt, ob es gelingen wird, die Menschen davon abzubringen, „dass sie meinen, dem Heiligen Geist massiv unter die Arme greifen müssen, damit das geschieht, was sie für sein Wirken halten“ (S. 136) – was aber in Wirklichkeit nur ihre eigene Glaubensbestätigungssucht unterstützt.

In diesem Zusammenhang werden auch die das Toronto-Ruhem begleitenden motorischen Bewegungsabläufe, die unter teilweisem oder vollständigem Kontrollverlust erfolgen, beleuchtet, sowie das mehr oder minder ekstatische Lachen, Weinen oder Schreien und der Zustand einer Art geistlicher Trunkenheit. Göttliche Impulse werden hierbei im Dunstfeld psychologischer Reaktionen bewusst oder unbewusst in eigener Regie weiterentwickelt. GROßMANN'S Fazit lautet: „Unbeschadet darum, dass es unter dieser 'suggestiven Dunstglocke' auch echte und hilfreiche Wirkungen des Heiligen Geistes gibt, sehe ich im 'Toronto-Segen' und mit ihm in der ganzen Palette der 'Powercharismatik' eine 'Medizin', deren 'Nebenwirkungen' so stark sind, dass man sie nicht verschreiben sollte“ (S. 146/147).

Da dem Autor die gemeindliche und soziale Situation in Korinth der heutigen Problemlage „verblüffend ähnlich“ erscheint, versucht er mit Erfolg, dort weitere Maßstabsgrundlagen auszuloten. Für die folgenden Untersuchungen unterscheidet der Verfasser ebenso wie Paulus zwischen *pneumatica* d. h. Geistesgaben, die die Gefahr eines Schubes ins Menschlich-Außerordentliche in sich tragen – und *charismata* – Gnadengaben, „ein aus Wohlwollen gegebenes Geschenk“ (S. 34). Bei der Betrachtung der geistlichen Gaben wird die Verankerung im Geberzentrum Christus betont und in vier Leitsätzen beschrieben. Die Agape (1. Kor. 13) bewirkt eine von Gottes

Frieden geprägte Gemeindeatmosphäre, in der sich die Gaben richtig entfalten und ein Gleichgewicht von kognitiven und emotionalen Auswirkungen besteht. Allerdings erscheint mir die vom Autor gewünschte 50:50-Gewichtigkeit etwas unflexibel, denn göttliches Wirken kann sich durchaus Ungewichtigkeiten leisten, um geistliche Durchbrüche und Vertiefungen zu erreichen.

Weisen

Das geistliche Leben der Christen spielt sich stets im Umfeld ihrer Zeit ab. Daher ist es korrekt, wenn der Autor aufzeigt, wie die manipulierte Gesellschaft unserer Zeit mit ihren prägenden Phänomenen auch den Gemeinderaum beeinflusst. Existenzielles Vakuum des modernen Menschen will ersatzbefriedigt werden. Zentrale Gottesverankerung tut not! Am Beispiel einer emotional angelegten Großveranstaltung wird aufgezeigt, wie von vornherein durch das existenzielle Vakuum eine Erlebnis-erwartungshaltung eingelagert ist. Steigerung und Freisetzung von Emotionen sowie Manipulation durch vollmundige Leitertypen schaffen ein Treibhausklima, das das Wirken des Geistes mehr fehlentwickelt als fördert. Wenn hysterische Muster das Versammlungserscheinungsbild prägen, ist Gefahr, in pathologische Bereiche abzugleiten, angesagt. Allerdings habe ich im Bezug auf charismatische Aufbrüche ein starkes Vertrauen in Gottes korrigierende Hand.

Wehren

Eingeteilt in drei zeitliche Phasen und einen Zusatzabschnitt über Gnaden- und Machtgaben, durchwandert der Autor die hundertjährige Geschichte charismatischen Aufbruchs. So führt er z. B. im Blick auf die Kasseler Ereignisse aus, dass starker Erwartungsdruck bei mangelnder geistlicher Leitung nur emotional erlebten Glauben statt echter Wirkungen des Geistes gezeigt habe, findet aber keinen Hinweis, dass es sich um einen Einbruch dämonischer Mächte gehandelt habe (S. 97).

Der Freiraum für geistliche Spontaneität sollte immer mit geistlicher Gemeindeführung gekoppelt sein. Der Autor warnt vor der Überbetonung der Geistestauflehre mit Zeichenforderung und verlangt den Kontext der gesamten geistlichen Grunderfahrungen von Sündenerkenntnis, Buße, Taufe, Geistesempfang und Eingliederung in die *Koinonia*. Einfühlsam beschreibt er das echte Erlebnis der Zungengabe in Abgrenzung zu seelischer, ja dämonischer Zungenrede.

Die geistlichen Aufbrüche der 60-er und 70-er Jahre in den traditionellen Kirchen zeigen die Neuentfaltung pfingstlichen Erlebnisfeuers mit Gefahrenspitzen, wenn auch vielfach theologisch besser reflektiert. GROßMANN sieht – ob ganz berechtigt? – den späten Weg dieser charismatischen Erneuerungsbewegung von Frust und Stagnation gefährdet.

Ein anderer Aufbruchstrom in der charismatischen Bewegung ist durch Betonung gewisser Schwerpunkte gekennzeichnet: Übergewichtige Impulse im frommen Erlebnisbereich tragen durch egozentrische Überhöhungstendenz die Auslaufgefahr schon

in sich. So sprach die Dank- und Lobpreisbewegung ein Defizit an, wird aber gefährlich, wenn das Anbetungsgeschehen zum Knopfdruckvorgang wird, der Gott durch Dankverhalten zum Erfüllen eigener Wünsche motivieren soll. Um im Geist und in der Wahrheit loben und danken zu können, muss diesem Drive gewehrt werden.

Wie der Autor, so empfand auch ich die Neubetonung der Anbetung mit ihrem neuen guten Liedgut (neben allem Emotional- und Flachlandschrott) als einen geistgewirkten Impuls. Aber wieder droht göttliches Wirken in menschliches Machen abzugleiten. Unkritische, emotional gemachte Atmosphäre aus Liedübermaß mit vielen Wiederholungen und Showeffekten drohen die rezeptive innere Stille zu verdrängen. Im Gegensatz zum Autor glaube ich, dass diese Gefahr durch das Wirken Gottes abgewandt werden kann.

Das alte Motto „Glaub's und du hast's!“ findet in der Glaubens- und Heiligungstheologie von URQUHART eine Reaktivierung. Im Verlangen nach mehr geistlicher Gebetsvollmacht kann man einem perfektionistischen Überstandpunkt „von des Menschen Sündlosigkeit und Gottgleichheit“ verfallen, der vergisst, dass wir im Spannungsfeld zwischen Gottes Vollkommenheit und unserem Gefallensein sein Wirken nicht nur auf „Tabors Höhen“ erleben, sondern auch im dunklen Tal erleiden. Es ist schief lastig, wenn bei mangelnden Gebetserfolgen das Verhalten von Menschen oder ihrer Umgebung zum Sündenbock gemacht wird. Dennoch plädiert GROßMANN für etwas mehr Glaubensvollmacht.

Die Kongressbewegung „Evangelisation in der Kraft des Heiligen Geistes“, verbunden mit J. WIMBER, entspricht nach Ansicht des Verfassers einem Bedürfnis der Christen, bereits geschenkte geistliche Gaben unmittelbar zur Entfaltung kommen zu lassen, mehr Krankenheilungen zu erleben, Dämonen auszutreiben, ja Tote aufzuerwecken. Aber wenn pauschalisierend Erwartungen im Raum wirken (z. B. „Alle Gaben sind für alle da“), wenn psychisch suggestive Kräfte Durchbruchssituationen herbeiführen, wenn Freisetzung von Körperbewegungen und Gefühlsausdrücken die Szene bestimmt, dann entsteht eine Psychotreibhausatmosphäre, die nur dann die Veranstaltung mit allem Powerdrive nicht im Straßengraben enden lässt, wenn das Wehen des göttlichen Geistes die Oberhand gewinnt.

„Geistliches Schlaraffenland“ nennt der Autor das Erscheinungsbild eines anderen frommen Wellenkomplexes, der bei Überpositivismus und Perfektionismus ansetzt. Prophetenmacht wie in biblischen Tagen, Engellerscheinungen, Wunderzeichen und viel Auferstehung bei den Toten – so die programmatische Aussage. Der Geist-Power-Mensch wird frommes Idol. Die Strömung der „Glaubensbewegung“ ergänzt dieses Bild durch die „Wohlfahrtsschau“ des Evangeliums, die dem heutigen Rundum-Wohlfühlbedürfnis entspricht. Aus dem richtigen biblischen Ansatz, dass uns der innewohnende Gott Anteil am Wesen Jesu schafft, wird unbiblisch überzogen gefolgert, dass wir deshalb sündlos und vollkommen sein sollen bzw. sind. Der so göttliche Mensch hat Anspruch auf Gesundheit und Wohlstand. Was er sich vorstellt, kann er in Realität verwandeln. Die Anziehungskraft solcher überpositiven Gedanken in unserer Frustrationswelt ist verständlich. Überhöhte biblische Aussagen begeistern, aber sie helfen nicht. „Gott gibt nicht, was wir wollen, sondern was

wir brauchen.“ Gott ist positiv und gut, aber er widersteht menschlicher Vermessenheit. Er gibt kraftvolles geistliches Leben in demütige Menschen, die wissen, dass sie diesen Schatz in irdenen Gefäßen tragen.

Als letztes Powerfeld bespricht GROßMANN die geistliche Kriegführung, die KOPFERMANN „Macht ohne Auftrag“ nennt. Können und sollen wir nach dem Willen Gottes Einsicht in Hierarchie und Strategie Satans haben? Wird der Himmel das tun, was wir in „gebietendem Gebet“ befehlen? Reden mit Gott ist gut, Reden wie Gott gefährlich! Unser Auftrag ist, den Sieg Jesu mit vertrauensvollem Zittern auf die Macht Satans zu legen und nicht in prophetisch kämpferischer Wichtigtuerei das Augenmerk auf satanische Details zu lenken. Entsteht nicht eine gefährliche Nähe zum Spiritismus, wenn wir – vielleicht in guter Absicht – zu weit in satanische Bereiche vordringen? Wo bleibt das Priestertum aller Gläubigen, wenn eine Elite von Satansbekämpfern entsteht? Warnend meint GROßMANN, dass allzu schnell auf schmalem biblischem Fundament ein großes Gebäude aus unbiblisch geweiteten Vorstellungen entsteht, dass wir aber über kurz oder lang erkennen müssen, dass der Geist Gottes eben nicht da und so weht, wie wir wollen.

Vor mir liegen viele Manuskriptblätter, die ich mit den wichtigen Untersuchungen und Aussagen des Autors gefüllt habe. Leider musste vieles unerwähnt bleiben, weshalb ich eine eigene intensive Beschäftigung mit vorliegendem Buch empfehle. Es lohnt sich, die Schätze auf und zwischen den Zeilen zu heben. Ob von einem pro-, gemäßigt- oder anticharismatischen Standpunkt ausgehend, die historische Durchleuchtung theologischer Begriffe im zweiten Kapitel bietet einen soliden Ausgangspunkt zur Wertung des heutigen Geschehens um den Heiligen Geist. Mit soziologischer und psychologischer Fachkenntnis gelingt es dem Autor im dritten Kapitel, die derzeitige Situation der manipulierten, vermassten und erlebnisstressgepeitschten Gesellschaft in die christliche Veranstaltungswelt hineinzuspiegeln. Wege aus Fehlentwicklungen und Sackgassen werden gewiesen. Tiefes Verständnis für die Menschen unserer Tage ist unverkennbar. Wohltuend empfinde ich die positive, um Objektivität ringende Mittelposition des Autors. Allerdings wird der Pro-Charismatiker zu viel Vorsicht und zu wenig Gottvertrauen sehen, während für den Anti-Charismatiker bestimmt zu wenig warnende, ja kritisch ablehnende Weisung erkennbar ist. Als Fazit am Schluss des vierten Kapitels spricht der Autor von der Gefahr der jüngeren charismatischen Bewegung, dass der Mensch versucht ist, ein wenig wie Gott sein zu wollen, und dass seine frommen Ichbedürfnisse dem eigentlichen Gotteswirken den Raum im Leben streitig machen. Darum ruft er zu einer klaren Stellungnahme auf: Weg von den Machtgaben – hin zu den Gnadengaben, weg von rauschhaften Ausflügen in das Außerordentliche – hin zu geistgewirkter Entfaltung geistlichen Lebens, weg von eigener frommer Machtentfaltung – hin zur Treue, weg vom Erfolg – hin zur Gnade.

Ich bin dankbar, dass sich der Autor um ein gutes Fundieren seiner Aussagen bemüht hat, was wohltuend vom vollmundigen, dabei aber wenig Sachkenntnis aufweisenden Pamphletcharakter mancher Tendenzveröffentlichungen absticht. Einfühlungsgabe für die persönliche innere Situation, für die Lage im christlichen Raum

und in der Umwelt prägen die Aussagen des Autors und runden sie ab. Selbst bei pointierten Äußerungen ist der Balsam der Liebe zu spüren. Als besonderes Verdienst des Verfassers empfinde ich die Vermittlung einer guten Kenntnis des psychologisch-soziologischen Bereichs als Wirkraum der Impulse, die sich vom Geist Gottes gelöst haben und deren Entfernung oder Mischcharakter man erkennen muss, um geistlosem Wildwuchs wehren zu können.

Freilich bleibt auch ein lobenswerter Autor Mensch – ein Mensch, der mit seiner typologischen Charakterausgestaltung, mit seiner religiösen Prägung und mit seiner Lebenshistorie mitten in seinem Werk steht. Der quietistisch-kontemplative Zug lässt beim Verfasser eine gewisse Vorsicht gegen Evangeliumserleben in großen Massen spüren. Gewiss ist die psychologisch-soziologische Gefahr der Massen nicht zu unterschätzen; aber können wir nicht auch erleben, dass Gott mächtiger ist als alle Macht der Massen? GROßMANN sieht den ruhigen, abgeklärten Umgang mit den geistlichen Phänomenen im kleinen, übersehbaren Kreis sehr positiv. Und doch ergänzt Gott das Primat der geistlichen Zellen immer wieder durch die Breite eines größeren Umfelds – trotz aller Gefahren. Gefahren sieht der introvertierte Charismatiker GROßMANN auch bei – wie ich meine, manchmal notwendigen – geistlichen Durchbruchserlebnissen. Gewiss ist es gefährlich, von Unruhe getrieben ständig nach mehr zu suchen und dem richtigsten geistlichen Durchbruchserlebnis nachzujagen; andererseits aber wirkt die falsche Ruhe eines „Ich-habe-schon-allem-Geist“-Standpunktes stagnierend auf das geistliche Wachstum.

Ein wenig vermisse ich eine Information über die Interaktion von Gottes Geist und Menschengest bei der Auslösung psychischer und physischer Vorgänge. Die Bewusstseinszustände im Bezug auf geistliche Einwirkung sind gut beschrieben. Etwas zu viel Offenheit gegenüber Bewusstseinszuständen, die zu Suggestion und Hypnose führen können, werden manche als gefährlich anmerken, auch wenn der Verfasser sich abgesichert hat.

Die Stimme des Hirten, die zu echter Fülle des Geistes und einander ergänzender Versöhnung führt, die Warnung des Lehrers, sich nicht im Eigenen fromm profilieren zu wollen, die Weisung des Seelsorgers, der einführend korrigieren und fördern will – all das finden wir als positive Quintessenz des Buches. Es bewegt, wenn SIEGFRIED GROßMANN am Schluss seine eigene Vision von der weiteren geistlichen Entwicklung unter dem Volk Gottes niederschreibt. Und wir wünschen uns mit ihm: das neugeschenkte Leben des Geistes, sein Wachsen im rechten Umfeld, Gottes geistliches Umgestalten auch in verkrusteten Feldern, einander ergänzendes geistliches Leben, nicht nur in den einzelnen Gemeinden, sondern im ganzen so zerrissenen Volk Gottes, und dass sich zuletzt an dieser erneuernden Siegeswirkung des Geistes alles Allzumenschliche zu Tode läuft.

Dr. Wolfgang Meissner

Präses i. R. des Christlichen Gemeinschaftsverbandes Mülheim/Ruhr

Klosestraße 44

76137 Karlsruhe